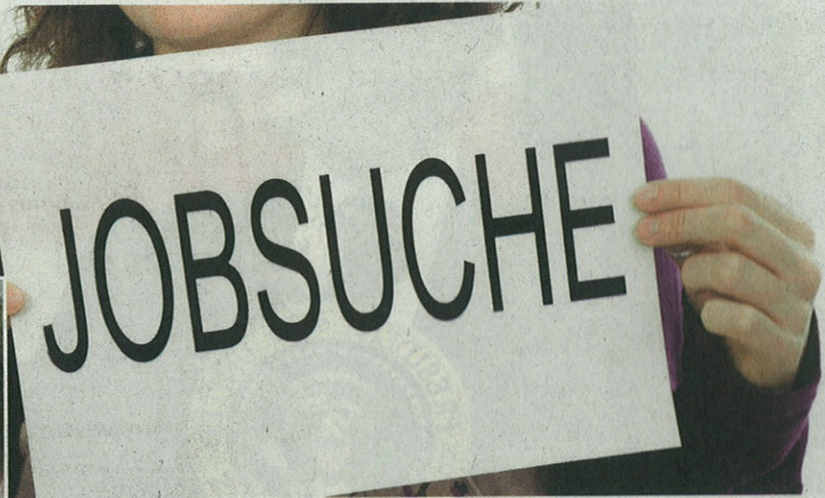


„Wir müssen aufpassen“

Interview: Der Geschäftsführer der Freiburger IG Metall zur **KRISE** junger Arbeitnehmer

Die junge Generation ist besonders stark von der Krise betroffen. Der Weg in ein gesichertes Berufsleben wird zunehmend schwerer, prekäre Arbeitsverhältnisse nehmen zu. Das ist das Ergebnis einer Studie im Auftrag der IG Metall: Marco Sprengler, Geschäftsführer der IG Metall Freiburg, nimmt dazu Stellung.

Zukunftsängste und Pessimismus scheinen weit verbreitet zu sein.



„Vier von fünf jungen Menschen betrachten die Zukunft mit Sorge.“ Marco Sprengler von der IG Metall warnt vor einer Misere am Arbeitsmarkt. FOTO: WALDHAUSL/ZVG

Das ist sogar sehr stark der Fall. Der Trend geht zu befristeten Arbeitsverträgen und teilweise prekären Verhältnissen: Die Leute schweben in Ungewissheit, ob sie übernommen werden oder nicht. Die Unsicherheit, die sich daraus ergibt, im Hinblick auf Familiengründung oder den Erwerb eines Eigenheims, wirkt sich sehr negativ auf das Befinden aus. Das ist ein großes Problem, das da schlummert. Zwei Drittel der Auszubildenden bekommen keine unbefristete Stelle. Unsere Studie kam zu dem Ergebnis, dass vier von fünf jungen Menschen die Zukunft mit Sorge betrachten.

Was meinen Sie genau, wenn Sie von prekären Arbeitsverhältnissen sprechen?

Die prekären Verhältnisse stehen im Zusammenhang mit Leiharbeitsverhältnissen, niedrigen Löhnen und befristeten Arbeitsverträgen. Bei Leiharbeitsfirmen trifft man nur sehr selten auf Betriebsräte oder Mitbestimmungsinstrumente. Überall dort, wo Löhne unter der Marke von 7,50 Euro pro Stunde liegen, sind die Verhältnisse ohnehin prekär. Auch das betrifft besonders Jüngere, die froh sind, überhaupt etwas zu bekommen.

Das betrifft aber vermutlich weniger diejenigen, die einen guten Abschluss haben.

Natürlich werden die Grundlagen für die Prekarisierung in der Schule gelegt. Die Misere derje-

nigen ohne Schulabschluss und leider auch schon sehr vieler Hauptschüler ist eklatant. Die Bildungsklassengesellschaft wird immer deutlicher. Wer aus einem wohlhabenden Elternhaus kommt, hat ungleich bessere Chancen. Dieser Trend macht auch vor den Universitäten nicht halt, ein Studium kostet einiges. Besonders eklatant ist die Lage junger Menschen mit Migrationshintergrund.

Früher galt, wer einen Uni-Abschluss hat, verfügt über den besten Schutz gegen Arbeitslosigkeit. Gilt das immer noch?

Das ist nicht mehr so. Einen Beruf zu finden, in dem man seine im Studium erlernten Qualifikationen einbringen kann, wird zunehmend schwerer. Geschweige denn, dass man die Bezahlung bekommt, die man sich vorgestellt hatte. Eine wachsende Zahl von Absolventen handelt sich von einer befristeten Stelle zur nächsten. Wer richtig Pech hat, darf sich nach jahrelangem Studium erstmal zur Generation Praktikum zählen.

Kann man sagen, dass der Weg von einer befristeten Stelle zur nächsten ab einem gewissen Zeitpunkt durchbrochen wird?

Das wäre schön. Eine Regel oder ein eindeutiger Trend ist da nicht auszumachen. Das hat sehr viel mehr mit Glück zu tun. Die Moral der Arbeitgeber, junge Arbeitnehmer unbefristet ein-

zustellen, ist viel zu gering. Natürlich gibt es Sparten und Berufe, in denen das immer noch geschieht, aber das sind zurzeit Ausnahmen. In Anbetracht der Wirtschaftskrise stecken wir schon jetzt mitten in einem Arbeitsplatzkampf.

Sehen Sie irgendwo positive Zeichen oder wird sich diese Tendenz noch verstärken?

Ich schaue einfach mal nach hinten: Da liegen Jahre der Hochkonjunktur, in denen der Exportweltmeister Deutschland vor Stärke nur so strotzte. Aber schon da taten sich die Arbeitgeber unheimlich schwer, unbefristete Arbeitsverträge anzubieten. Wie soll das in den kommenden Jahren, die wirtschaftlich viel schwerer werden können, besser werden? Die Politik hätte die Kraft, den jüngeren Menschen mit Gesetzesänderungen zu helfen, aber jetzt stehen ja erstmal Bundestagswahlen an. Generell bin ich Optimist, aber es fällt mir schwer, an baldige Veränderungen zu glauben. Es sei denn, die Leute würden geschlossen auf die Straße gehen. Wenn man sich aber anschaut, wie schwer es war, bei so entscheidenden Themen wie Rente mit 67 die Leute zu mobilisieren, habe ich Zweifel. Es ist erstaunlich, dass sich da so wenig regt.

Wie werden sich die unsicheren und pessimistischen Zukunftseinschätzungen der jungen Arbeitnehmer auf die Gesellschaft auswirken?

Einige sehr bekannte Menschen haben ja schon vor sozialen Unruhen gewarnt. So weit sind wir zum Glück noch nicht in unserer Region. Man muss aber auch sehen, dass unser System von Steuereinnahmen lebt; wenn es mehrheitlich nur noch Leiharbeit und befristete Arbeitsplätze mit viel zu niedrigen Löhnen gibt, bekommt der Staat ein Problem. Auf der anderen Seite spürt man schon jetzt bei vielen, die unter prekären Verhältnissen arbeiten, eine Mischung aus Scham, Wut und Resignation. Da müssen wir aufpassen.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE SVEN MEYER

FAKTEN

Zukunfts-Studie

Eine von Infratest im Auftrag der IG Metall durchgeführte Studie beleuchtet die Lage junger Arbeitnehmer. Demnach verlieren sie sechsmal häufiger ihren Arbeitsplatz als ältere (über 35 Jahren). Fast vier von zehn jungen Erwerbstätigen haben in ihrem Berufsleben den Arbeitsplatz bereits ungewollt gewechselt und jeder dritte war mehr als sechs Monate arbeitslos. Nur ein Viertel der Unter-35-Jährigen glaubt, dass es ihnen besser gehen wird als ihren Eltern. Mehr als 30 Prozent der jungen Erwerbstätigen arbeiten in prekären Verhältnissen. DS